

Ist jedoch die gesamte Überlieferung dem Irrtum gefolgt? Mancherlei Faktoren, so das Vorhandensein der berühmten Sequenz *Planctus cigni*⁵, gilt es hier abzuwägen. Auch eine nochmalige Prüfung der Quellsituation scheint nötig, da wohl in St. Gallen 382, S. 109, ein G vorliegt.

Ein musikalisches Bildrätsel

von Heike Blumenberg, Berlin

Vordergründig zeigt der vorliegende Einblattdruck¹ ein Wappentier. Es ist ein doppelköpfiger deutscher Reichsadler mit einer Rangkrone über den Köpfen, in der rechten Krallen das Zepter haltend, in der linken ein Weinmischgefäß, welches den Reichsapfel andeuten soll. Geschickt eingeflochten sind in dieses Bild die musikalischen Grundelemente: die zeitgenössischen Schlüssel, Pausen- und Notenformen sowie die Notennamen mit den dazugehörigen Solmisationssilben (s. Abb. 1, S. 164).

Diese figürliche Darstellung der *rudimenta musices* (siehe nächste Seite) gehört wahrscheinlich zu jener Art von Drucken, wie sie im auslaufenden 16. Jahrhundert zunehmend in Mode kamen: ‚Visitenkarten‘, die in erster Linie nicht zur Verbreitung von Ideen, Meinungen oder Erkenntnissen dienten, sondern die Gelehrtheit und Erfindungsgabe, kurzum, alle geistigen Fähigkeiten des Autors in möglichst günstigem Licht erscheinen lassen sollten. Es wäre jedoch fast ein Mangel dieser ‚Visitenkarte‘, wenn dem Betrachter der Name des Inhabers verschwiegen würde. Und so ist über die Notenzeile, die unterhalb der Darstellung angefügt ist, ein Vers gesetzt, der den Scharfsinn des Empfängers anregen soll:

„Wilt du wissen wer dis hat ordinirt / Unnd mit der Figur des Adlers gezirt, / So mach diese Noten zu Buechstaben / Darauff kanstu Tauff und Zunam haben.“

Der Schlüssel zur Lösung dieses Rätsels ist wahrscheinlich in dem dargestellten Bild zu finden. Bei genauer Untersuchung der Melodie fällt auf, daß sie 1. falsch mensuriert ist, 2. eine äußerst merkwürdige Gestalt hat, 3. die Fermaten an musikalisch sinnlosen Stellen plaziert sind, 4. — und das ist der wichtigste Hinweis — der Ambitus der Melodie das Intervall einer großen Sexte (g-e') umfaßt. Die Melodie läßt sich also mit dem Hexachord auf g (= linke Adlerseite) solmisieren. Dieses ist der erste Schritt zur Lösung des Rätsels.

Damit die Fermaten auch eine Funktion bekommen, ist anzunehmen, daß sie jeweils den Abschluß eines Wortes anzeigen. So ergäbe sich für die ersten vier Töne die Silbenfolge mi-re-sol-la. Da diese Silben per se aber wenig Sinnvolles bieten, noch die Vokalfolge i-e-o-a auf einen möglichen deutschen Vornamen schließen läßt, muß der Autor noch eine andere Methode gewählt haben, den Notentext in Buchstaben zu übertragen. Das vom Verfasser verwendete Verfahren besteht darin, das lateinische Alphabet so auf die sechs Solmisationssilben aufzuteilen, daß unter jeder Silbe eine Abfolge aus vier Buchstaben entsteht. Man erhält also folgendes Grundschema:

ut-	re-	mi-	fa-	sol-	la
A	B	C	D	E	F
G	H	I	K	L	M
N	O	P	Q	R	S
T	V	W	X	Y	Z

⁵ Eine Betrachtung dieses Stücks bietet Stäblein, *Die Schwanenklage. Zum Problem Lai — Planctus — Sequenz*, in: *Festschrift Karl Gustav Fellerer*, Regensburg 1962.

¹ Der Staatsbibliothek Bamberg danke ich für die freundliche Auskunft, daß dort das Original dieses Druckes, ein Einblattholzschnitt, als fol. 236 in einer Sammlung mit der Signatur J. H. Msc. hist. 140 aufbewahrt wird.



Abbildung 1

Wenn man die gesamte Melodie solmisiert hat, ergibt sich in der Horizontalen eine bestimmte Reihenfolge aus den sechs Buchstabengruppen. Von links nach rechts gelesen, bieten sie verschiedene Kombinationsmöglichkeiten, von denen eine der Name ist. Dieses ist der zweite Schritt zur Lösung.

Da jedoch die Abstände zwischen den Fermaten teilweise recht weit sind, entsteht das Problem, eine passende Namenfolge zu finden. Wolfgang Reich von der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden hatte die Idee, daß der Verfasser neben seinem Namen auch noch seinen Stand und Wohnort verschlüsselt haben dürfte und schlug eine dementsprechende Lesart vor. Die vollständige Auflösung lautet nun:

mi-	re-	sol-	la	mi-	sol-	sol-	mi-	la-	sol-	ut-	ut-	sol-	sol	
C	B	E	F	C	E	E	C	F	E	A	A	E	E	
I	H	L	M	I	L	L	I	M	L	G	G	L	L	
P	O	R	S	P	R	R	P	S	R	N	N	R	R	
W	V	Y	Z	W	Y	Y	W	Z	Y	T	T	Y	Y	
W	O	L	F	P	R	E	I	S	E	G	G	E	R	
re-	re-	sol-	ut-	sol-	sol-	la-	mi-	re-	sol-	sol-	mi-	re-	sol-	sol
B	B	E	A	E	E	F	C	B	E	E	C	B	E	E
H	H	L	G	L	L	M	I	H	L	L	I	H	L	L
O	O	R	N	R	R	S	P	O	R	R	P	O	R	R
V	V	Y	T	Y	Y	Z	W	V	Y	Y	W	V	Y	Y
B	V	R	G	E	R	S	C	H	R	E	I	B	E	R
la-	re	: ut-	mi-	sol-	ut-	re-	sol-	sol-	ut					
F	B	: A	C	E	A	B	E	E	A					
M	H	: G	I	L	G	H	L	L	G					
S	O	: N	P	R	N	O	R	R	N					
Z	V	: T	W	Y	T	V	Y	Y	T					
Z	V	: N	I	R	N	B	E	R	G					

Abbildung 2

Eine Anfrage beim Staatsarchiv in Nürnberg ergab, daß sich im Ämterbüchlein ein Wolf Preüsecker/Preusseger nachweisen läßt, der in den Jahren von 1572 bis 1612 als Steuer- und Losungschreiber bzw. Steuer- und Bürgerschreiber in Nürnberg in städtischen Diensten stand². Daher ist es naheliegend, daß der in den Akten genannte Wolf Preusseger mit dem Autor dieses Einblattdrucks identisch ist, worauf auch die verzierten Initialien (WP) am Ende der Notenzeile hinweisen könnten.

Das ist des Rätsels Lösung.

² Staatsarchiv Nürnberg Rep. 62, Reichsstadt Nürnberg Ämterbüchlein Nr. 91 fol. 30 (1572) und ebd. Nr. 131 fol. 31 (1612). Dr Frfr und Dr Frhr. von Andrian-Werburg vom Germanischen Nationalmuseum und vom Staatsarchiv in Nürnberg sowie Frau Dr Oschmann, Herrn Dr Traub und Herrn Dr. Reich danke ich an dieser Stelle für ihre freundliche Unterstützung.